Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 16 (2008)
Heft: 4

Artikel: Interwijuu mit em Viktor Schobinger
Autor: Schobinger, Viktor / Bruckmann, Gabriele
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INTERWIJUU MIT EM VIKTOR SCHOBINGER

GB: *Es gaat um dis nöi buech «Alerhand tüüschige» mit zwäi totzet gschichte von ere ruckfaart. I ha die faart ä scho ggmacht und vil z naiiv aaggnaa, i findi im buech mini äigeten erinerige. Das isch aber überhaupt nöd de fal und i bi zimli verblüfft. Wie chunnsch du uf die theeme?*

VS: Käi aanig! Me list sovil im lauff vom ene läbe, me gseet sovil im fèèrnsee - und was d susch na im chopf häsch ...

GB: *Fömer grad na mit em schluss aa – won i aber nöd wett verrate – soozsäge kriminalistisch häsch du fiin e schpuur ggläit – aber daas wo chunt, han i dänn doch nöd erwaartet. Das d faart – für Zürcher äigetli nöd richtig – z Basel z änd gaat, isch guet und beschtens naavollziebaar. Usserdèm isch de rescht vo de faart bis uf Züri imer entschpanter und au läbiger gsii als vo Pariis bis uf Basel, s schtuck won äim fasch gglèèmt hät: Drum hät s mer au so iigglüchtet, das men uf dèm täil vo de räis öppis gäge d langwiil sött mache. Du häsch ja da en anders rezäpt als chrüüzwortrèètsel lööse.*

VS: Näi, so öppis lös i nie – i de ziitig hät s ja rèètsel, won i nöd emaal d fraage verschtaane ...

GB: *Die gschichte du häsch ja au scho «gschpuneni gschichte» gschribe, de tittel vomen andere buech vo diir – sind eender wider im beräich vo fääntäsi aagsidlet, oder weersch du dich gägen e sèttigi zueschriibig?*

VS: I käne fääntäsi gaar nöd, mini gschichte sind irgetnöimet zwüschet schpinerei und normaal – knapp a de waret und realitèèt verbii.

GB: *Bi de jungen isch daas ja e gglöiffigs theema, d fääntäsiwält, tänk an Harry Potter. Wie chunsch du zu dèm?*

VS: Au vom Harry Potter han i käi aanig, aber so trickuufnaame wie bim Dscheims Bond find i schöner als d realitèèt.

GB: *Wie schriibsch dänn praktisch? vo hand? znacht?*

VS: Gschribe wiirt vom moorgen am nüüni aa bis i fèrtig bi. Je nachdèm bis am vieri, föifi sächsi zaabig, vilicht au bis am sibni oder lenger.

GB: *Und am nèèchschte moorge machsch gliich wiiter?*

VS: Ich cha mi nöd la schtööre. Drum zien i s telifoon use, mache niemertem uuf, wo schälet, hole chuum d poscht, rede mit käm mäntsch. Will jedi ablänkig gföörlich wèèr für d gschicht. Namaal aafange, wiiterfaare nach eme vierteljaar – ummögli! Ich ha s scho probiert: s funkzioniert nööd.

GB: *Und wänn di pschtelt muuse nöd chunt?*

VS: Daas cha voorchoo. S isch mer scho passiert, das mer am samschtig kä gschicht hät welen iifale, das d phèrsoone müed gsi sind, oder de plott. Dänn mues i amigs uufhöre.

GB: *Und wie schriibsch praktisch, wie söl i mer das voorschtele? Sitzisch im schtile chämerli?*

VS: Ich sitzen am kompjuuter und bevor s tagespänsum vo de zää

schriibmaschinesiite oder hütztaag 3000 wörter oder 19 000 zäiche uf em kompjuuter nöd daa isch, hör i nie uuf. Vo hand schriibe gieng z lang. Da wèèr de gedanke furt, bevor er uf em bapiir schtiend.

GB: *Scho i der eerschte gschicht chunt es gschpängscht voor, und au schpööter git s «phèrsoone», wo s im würkliche läbe nöd git. Wo liit de räiz, grad die uufträtte z laa und z pschriibe?*

VS: Also, du mäinsch die schwaarz daame, die git s oder hät s ggèè. Das han i ghöört vom monsieur de Langlade, und dèè isch zueverlèèssig und vertrouenswürdig. Schliessli hät s au de taxischöfföör gèè. D gschicht mues also waar sii.

GB: *D gschichte sind rächt verschide, rächt gschickt as si vo vier phèrsoone verzelt wèèrded – aber uustänkt häsch ja ali duu!*

VS: Warschiindli, aber mues ales so graaduus lauffe? Sèttegi gschichte git s sit em altertum, vilicht sind s e mäntschlichs bedürffnis?

GB: *D palette vo dini theeme isch efèng zimli grooss. Mit de krimi han i di känegleert. Die sind ja zimli konwänzionell: Es isch en ermittler daa, der Ääschme, halt en maa, en iigschpilti säilschaft vo scheff und dedektiiv Hanspi Rüttimaa. Es passiert en mord und dèè wiirt vo de polizei uufgchlèèrt. Eersch vil bänd schpööter chunt d dedektiivin Mariisa Bianggi dezue, wo s kliima uf de polizei scho chli veränderet.*

Dän übersetzisch täil vo de bible. S git en familieromaan wo – was mir priima gfalt – eender e waalfamilie drin schpilt, ämel sind verwandtschaftbezieige nöd s äinzig. Wo di gschpunene gschichte choo sind, ha mi scho mal gfraaget: Was isch jetz de Viktor? Isch er konwänzionell oder grad nööd? Pschribt er d würklichkäit oder tröim? Wo isch sis hèèrz? Bi de loogischen ablöiff wien i de krimi und i de gramatik? Bim sueche nach träffende uustrück wien i de übersetzige? Oder ebe – bi de zimli usserggwööndlichen ablöiff vo fäntäsigschichte wien uf dère ruckfaart vo Pariis?

VS: Fömer bi de krimi aa: Ich han imer gschtuunet, was de Simenon für antiiki verwicklige i sine krimi underpraacht hät. Epaar siite von em han i emaal übersetzt, uf züritüütsch. Das hät faltsch töönt. Drum han i tänkt, werum nöd grad züritüütschi krimi schriibe, wo z Züri schpiled? Di eerschte zwee han i zur üebig gschribe und nöd publiziert. Eersch de dritt hät de Max Trooschtel, miin graafiker und iluschtraatoor, für guet ggnueg gfunde, und dèè han i dän au als numeren äis useggèè. En mäischter wie de Simenon bin i ja aber gliich nöd woorde.

GB: *D phèrsoone, wo miträised, käned mer scho ali – daas isch en zuug, wo verschidni vo dine schparte mitenand verbindet! Me fröit sich au imer wider, wänn s uufträtted und men alti bikannti trifft.*

VS: Die, wo mitchömed uf die Pariisräise, sind e verschwoorni ggmäinschaft, käs wunder wä me s dänn scho känt ... Mängmaal kän i d phèrsoon würkli scho, und mängmaal gaat s mer eersch hinedrii uuf, mängmaal gaar nie. Mängmaal gfalt mer äini oder äinen am fèèrnsee – es git nämli au gueti krimi am fèèrnsee.

GB: *Nämer der Ääschme, er verzelt würkli so gschichte, wo me tänkt, er*

hett s als polizei-lütnant chönen erläbe, bis eben uf di schwaarz daame – aber me laat s em dure, und i fröi mi natüürli psunders, will de monsieur de Langlade drin vereewiget häsch.

VS: Miis voorbild! En wunderbaare schtadtfüerer, en unerschöpflechi gschichtetrucke, e fundgrueb für anekdoote. Nu scho wien er de Père Lachaise (de fridhof vo Pariis – nu für de fall) im chopf hät ...

GB: *D Täitäi, em Aäschme sini fründiin, isch imer für en überraschig guet – so rächt, wie sich s ghöört für e frau. Us em mediziinische dur s mäntschliche und allzu mäntschliche. Gseesch du das au soo?*

VS: Jaja, si isch glaubi au emaal aarztghilffin gsii und telefonischtin und anders, s verrücktischt frauezimer, won i je käneggleert ha. Käneggleert ha si 1969, wo si 23gi gsii isch und frisch gschide -- so literarischi figuure händ halt e langs läbe.

GB: *Dänn de Schtäiner, wo s eersch maal ime buech vo diir, zu gröösserer foorm uuflaufft. Eener tööteligi gschichte chömed von im. Äigetli ganz nett, daes èèr, de zäichner, jetz emaal verzele cha.*

VS: En tole grafiker und iluschtraatoor! Zum zäme schaffe oder suuffe isch er grad de richtig. Miir händ zäme d «Truite Vagabonde» (es reschterant, wo s läider nüme git) entteckt. Wo mer am schluss en ggalwados pschteled, frööget de chällner: «Lequel? Je vous apporte la liste!» und bringt e siitegi liischte. Toli ziite! Hüt hät s i mängere bäiz nöd emaal en äinzige ggalwa! Nachane hämer hinder em «Printemps» zueggluegeet, wie s es auto abschlepped, bis plötzli de Schtäiner rüefft: «In ere halb schtund faart de zuug!» – Mer händ en na vertwütscht.

GB: *S sind ja zimli vil tööteligi gschichte - isch daas d verbindig zu de krimi?*

VS: Wèr nöd schpint, isch nöd normaal – es zitaat vom Schtäiner! Èèr hät immer en verquèèere vèèrs ggwüsst: «Mäntsch-sii isch halt en schwirige prueff!» isch ä so äine.

GB: *Und jetz iez na d Iwonn, si git müschterli us irem baardaame-daasii zum beschte – imer ganz diskreet, und si verraatet iri gescht sälbverschtäntli nie. Das grad sii e hischtorischi gschicht verzelt überrascht echli, aber wèr wäiss, vilicht isch si trotz baslerdialäkt, na verhänkt mit der inerschwiiz? Bi de schwiizer erläbt me di ganz ziit sètigi überraschige, das äine zwaar soo redt, wie me s erwaartet, aber dänn erchlèèrt, sini familie chöm us ere ganz en andere geget. Und drum nöd z vergässe dini umschriibig vo der Iwonn irne gschichte vo baaseluf züritüütsch, me wäiss nöd rächt, öb s diich oder öis überforderet hett!*

VS: Nüüt mit Inerschwiiz! Und am änd hett i mi na vertschnäpft mit dèm baseltüütsch ... D baardaame töörff me nöd underschetze. Mit irer mäntschekäntnis händ s ire gascht iigschetzt, vor er a de theeke schtaat. Wänn si zu äim säit, wo scho chli gglade hät: «Du gasch etz gschiider häi. Chumm moorn wider», so folget dèè.

GB: *Und jetz na zu diim uuftritt, zwaar nu indirèkt: «will de Schobinger ja schtändig uf de suechi nach guete frässbäize seg.». Was söll me daa na säge oder tänke?*

VS: De Schobinger ghöört natüür-

li scho au zu dène gschtalte, das cha me nöd ändere und überhaupt isch es nöd siin eerschten uuftritt!

GB: *Wie d bezieig vom Schobinger zu all däne dène gschtalten isch, won er peschriibt, das nèèm äim ja ebe wunder!*

VS: Je nachdèm isch si besser oder schlächter, aber d hauptphèrsoone händ natürli iri feschti biografii! Da laat sich nüüt erfinde. D phèrsoone wie d gschichte mached mängmaal, was s wänd. Phèrsoone tauched uuf, won i nöd voorgsee ha. Oder händ en andere charakter, als ne zuetänkt ha. Au erfundni lüüt und erfundni gschichte läbed – und mached, was sii wänd. Ämel die äint wuche lang, won i s schriibe.

GB: *Und wèr s glaubt, zalt en taaler?*

VS: Näi, das isch s äinzig, wo waar isch a den erfundne gschichte: d phèrsoone mached, was s sii wänd.

Us em gschpröoch mit em Viktor Schobinger im gèèrtli vom «alte Alte Löie» mit eme glaas i de hand, am 24gischte juli 2008. S gaat um s nöii buech vom Viktor Schobinger, «Alerhand tüüschige, zwäi totzet gschichte von ere ruckfaart», Züri 2008, Schobinger-Verlag, voorrèètig i de buechhandlig Beer AG a de Peterhofschtatt 10, Poschtfach, 8022 Zürich. Wèr mee wott wüsse, lueget uf de homepeidsch: www.züritütsch.ch, woni au echli schpickt ha.

Gabriele Bruckmann

ZÜRCHER TRACHTENTAG, SONNTAG, 7. SEPTEMBER 2008

Zwar fuhr die vorgesehene S-Bahn am Sonntag nicht, aber der Weg von Zürich nach Wädenswil war für einmal einfach zu finden: Einfach den Trachtenfrauen nach! Schon auf dem Perron im Zürcher Hauptbahnhof wurde getanzt. Eine ganze Trachtengruppe übte schon eifrig ihre Darbietung. Da stieg auch meine Laune wieder, die nach dem regnerischen Beginn des Sonntags etwas angeschlagen war. Das Trachtenvolk liess sich offensichtlich vom Regen nicht stören und so fand ich Wädenswil gut belebt mit Trachtenleuten, die zügig ihren Zielen zustrebten.

Im Glärnisch Schulhaus angekommen, richteten wir unseren Infostand ein. Wir hatten Unterlagen über den Verein, aber auch Literatur zu vergeben. Am besten lief die Unterschriftensammlung für Mundart im Kindergarten. Den Besuchern war sofort klar, dass es um unsere Mundart geht, und sie waren bereit ohne grosse Erklärungen zu unterschreiben und ich staunte, aus wie vielen mir mehr oder weniger bekannten Gemeinden die Besucher angereist waren.

Bald schon begannen die Geschichtenerzähler mit ihren Darbietungen. Annemarie Zogg von Thalwil erzählte den grossen und kleinen Zuhörern das Märchen von den sieben Raben. Müslistill hörten wir alle zu. Ursina Lüthi wusste von einem Wädenswiler Original zu berichten – uf guet züritüütsch es Wättischwii-